

Friedrich Hölderlin (1770-1843)

## Mein Eigentum

In seiner Fülle ruhet der Herbsttag nun,  
Geläutert ist die Traub und der Hain ist rot  
Vom Obst, wenn schon der holden Blüten  
Manche der Erde zum Danke fielen.

5

Und rings im Felde, wo ich den Pfad hinaus,  
Den stillen, wandle, ist den Zufriedenen  
Ihr Gut gereift und viel der frohen  
Mühe gewähret der Reichtum ihnen.

10

Vom Himmel blicket zu den Geschäftigen  
Durch ihre Bäume milde das Licht herab,  
Die Freude teilend, denn es wuchs durch  
Hände der Menschen allein die Frucht nicht.

15

Und leuchtest du, o Goldnes, auch mir, und wehst  
Auch du mir wieder, Lüftchen, als segnestest  
Du eine Freude mir, wie einst, und  
Irrst, wie um Glückliche, mir am Busen?

20

Einst war ichs, doch wie Rosen, vergänglich war  
Das fromme Leben, ach! und es mahnen noch,  
Die blühend mir geblieben sind, die  
Holden Gestirne zu oft mich dessen.

25

Beglückt, wer, ruhig liebend ein frommes Weib,  
Am eignen Herd in rühmlicher Heimat lebt,  
Es leuchtet über festem Boden  
Schöner dem sicheren Mann sein Himmel.

30

Denn, wie die Pflanze, wurzelt auf eignem Grund  
Sie nicht, verglüht die Seele des Sterblichen,  
Der mit dem Tageslichte nur, ein  
Armer, auf heiliger Erde wandelt.

35

Zu mächtig, ach! ihr himmlischen Höhen, zieht  
Ihr mich empor, bei Stürmen, am heitern Tag  
Fühl ich verzehrend euch im Busen  
Wechseln, ihr wandelnden Götterkräfte.

40

Doch heute laß mich stille den trauten Pfad  
Zum Haine gehn, dem golden die Wipfel schmückt  
Sein sterbend Laub, und kränzt auch mir die  
Stirne, ihr holden Erinnerungen!

45

Und daß mir auch, zu retten mein sterblich Herz,  
Wie andern eine bleibende Stätte sei,

Und heimatlos die Seele mir nicht  
Über das Leben hinweg sich sehne,

50

Sei du, Gesang, mein freundlich Asyl! sei du,  
Beglückender! mit sorgender Liebe mir  
Gepflegt, der Garten, wo ich, wandelnd  
Unter den Blüten, den immerjungen,

55

In sichrer Einfalt wohne, wenn draußen mir  
Mit ihren Wellen allen die mächtige Zeit,  
Die Wandelbare, fern rauscht und die  
Stillere Sonne mein Wirken fördert.

60

Ihr segnet gütig über den Sterblichen,  
Ihr Himmelskräfte! jedem sein Eigentum,  
O segnet meines auch, und daß zu  
Frühe die Parze den Traum nicht ende.

*(346 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hoelderl/saemtged/chap149.html>*